

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

44 (21.2.1914) Beilage der "Knallerbs"

Beilage der „Knallerbs“

Illustrierte politische Rundschau.

Rosen, Tulpen und Narzissen, das ganze Leben ist — ein Blumengarten!

Nach diesem Motto haben sich im vergangenen Narrenjahre in Baden die politischen Vorgänge abgepielt. Am 21. Oktober fand die allgemeine W e i h z ä h l u n g, auch Landtagswahl genannt, statt. Dieselbe hat ergeben, daß sich der Rindviehbestand in unserm engeren Vaterlande wieder in erfreulicher Weise vermehrt hat, was im Interesse unserer heimischen Landwirtschaft sehr zu begrüßen ist.



Ueber das Ergebnis war die Regierung selbst im ersten Moment ganz perplex. Zur Bewältigung des Telegrammverkehrs hat die Postdirektion ein besonderes *S i o b s - b o s t a m t* für die Linke einrichten müssen und die Großblodparteien haben einen gemeinsamen öffentlichen Aufruf zur Unterstützung verunglückter Kandidaten erlassen. Der „Badische Beobachter“ hat sofort die hier abgebildete Wahlpostkarte drucken lassen, auf welcher Herr Wacker den



Keil in den Großblod getrieben hat. Leider ist der Keil nach der Präsidentenwahl Herrn Wacker an die Nase gelogen, noch bevor die erste Auflage der schwarzen Jubelkarte abgesetzt war.



Damit das närrische Volk vom „Musterlände“ Baden aber nichts einbüßt, haben wir auf Kosten des „Beobachters“ die Wahlkarte für die wirklichen Verhältnisse fassend, umarbeiten lassen. Die Großblodmänner halten sich darauf nach wie vor umschlungen und singen: „Wir halten fest und treu zusammen“: und „Na so zwaa, wie wir zwaa, so gibts koana mehr!“

Inzwischen ist auch der neue Landtag schon zusammengetreten. Derselbe hat für die Eröffnungsfeierlichkeit eine sehr vernünftige Neuerung eingeführt. Die Thronrede soll von nun an nicht mehr verlesen, sondern durch ein *G r a m m o p h o n* den Abgeordneten zur Kenntnis ge-



bracht werden. Man hofft dadurch einem für beide Teile, Thron und Abgeordnete, nicht mehr schreienden, sondern geradezu brillenden Bedürfnis abzuhelfen.

Die schaurige Geschichte von dem Riesenbernhardiner, der, wie seinerzeit der „Badische Beobachter“ beobachtete, am Bahnhof einen Kapuzinerpater beinahe zerrissen und aufgefressen hat, dürfte noch in aller Erinnerung sein. Der Riesenbernhardiner ist seiner gerechten Strafe nicht entgangen und wurde vor Gericht zitiert, wo ihm gebührend die Leviten verlesen wurden. Die Gerichtsverhandlung ist ihm derartig in die Knochen gefahren, daß er sich von derselben bis heute noch nicht er-



holt hat, sodas der „Badische Beobachter“ weitere Schandtaten von ihm in der letzten Zeit nicht mehr berichten konnte. Er hat sich den Denkfettel gründlich gemerkt, was wir zur Beruhigung aller Gutgesinnten hier konstatieren können.

Die Behörde bekämpft in Baden nach wie vor stramm Umsturz und Revolution und entfaltet nach dieser Richtung einen geradezu unheimlichen Eifer, sodas mit Sicherheit anzunehmen ist, das von Bodmans grohartiger Bewegung bald nichts mehr übrig bleiben wird, als die Entrüstungsartikel in der Zentrums- und die paar Sozialdemokraten, die in Gottes Namen noch da sind und mit denen man sich als Gottesgeißel eben noch abfinden muß, so gut es geht. So hat beim Karlsruher Sängerefest eine weiße Stadtverwaltung die Reichsflagge wieder eingezogen, da in derselben leider auch die rote Farbe enthalten ist, ein Zustand, dem baldigst ein Ende gemacht werden sollte. Und die Polizei hat bei der Gelegenheit die rote Farbe überhaupt verboten. Der russische Konsul von Mannheim, der vor einiger Zeit vor dem Kaiser in Karlsruhe den



Kotau machen wollte, wurde am Bahnhof kurzerhand am Schlawitschen genommen, weil der Bahnhofs-polizei dessen rote Nase hochverdächtig vorkam und eine Maskerade außerhalb der Karnevalszeit absolut nicht geduldet wird.

Sonst wird in Baden augenblicklich stramm an der Vereinfachung des Beamtenapparates gearbeitet, die der Regierung sehr am Herzen liegt. Es ist bereits eine Kommission gebildet, die der Regierung vorgeschlagen hat, im Ministerium des Innern eine besondere Abteilung zur Vereinfachung des Beamtenapparates zu errichten. Diese neue Abteilung, mit einem Präsidenten an der Spitze, benötigt vorerst 65 Beamte, angefangen vom niedersten

Beamtenapparatevereinfachungsbeamten bis hinauf zum Geheimen Oberbeamtenapparatevereinfachungsrat.



Die Staatsregierung hofft durch diese Maßnahme derart bedeutende Ersparnisse zu machen, daß die Noten wegen den 25 000 Mark für die Münchener Gesandtschaft das Maul nicht so weit aufzureißen brauchen.

Im übrigen regieren in Baden genau wie anderwärts die heiligen drei Könige von heute:

Abel, Pfaff und Kapital.



Die heiligen drei Könige folgen ihrem Stern, Sie fressen und saufen, aber zahlen nicht gern.

Berichtszeitung.

Prozess Eulenburg.

Was man nicht für möglich gehalten hatte, Fürst Eulenburg ist gelegentlich einer Rodeltour am Starnbergersee gefaßt und dem Gericht in einem 60-pferdigen Mercedes zur Aburteilung vorgeführt, bezw. vorgefahren worden. Der durchlauchte Angeklagte, seine drei Hausärzte, die Hausärzte des Verhandlungsleiters, des Staatsanwaltes, der Geschworenen, der sieben Rechtsanwälte und der Sachverständigen waren vollzählig zur Stelle. Der Angeklagte nahm auf dem Anklagestuhle Platz.

„Eure Durchlaucht“, begann der Vorsitzende, „ich habe die undankbare Aufgabe, Sie mit einigen Fragen belästigen zu müssen. Der Angeklagte, dessen blühendes Aussehen allgemein angenehm auffiel, richtete einen fragenden Blick auf seinen Arzt. „Antworten Sie ruhig“, sagte der Psychiater. Nach drei Minuten unterbrach der Hausarzt Nr. 1, der seinen Patienten unausgeseht mit sorgvollen Blicken beobachtet hatte, die Verhandlung mit den Worten: „Ich bitte eine Pause von 17 Minuten eintreten zu lassen; der Angeklagte kann der Verhandlung nicht mehr folgen.“ Während der Pause wird durch einen Vertreter der Lichtbildbühne der Herr Angeklagte mit seinem Stab Ärzten, Rechtsanwälten und Lakaien, von denen er sich gerade die neuesten Witze erzählen läßt, kinematographisch aufgenommen. Nach der Pause fährt der Vorsitzende fort: „Darf ich mich nach Ihrem Befinden erkundigen?“ „Fragen Sie meine Ärzte, wie es mir geht, ich weiß es nicht.“ — „Nun dann wollen wir erst die Zeugen hören.“

Der erste Zeuge, der Fischerknecht Max ein stämmiger Burtsche von ca. 30 Jahren, tritt mit seinem Arzt vor und beginnt seine Aussage. Nach der 8-ten Minute erklärt indes sein Hausarzt: „Es wird ihm schwach.“ Er darf infolgedessen abtreten.

Als zweite Zeugin wird die Riesenbabe Emma aus dem Berliner Panoptikum aufgerufen. Obwohl ihr, wie bekannt, das Zeugen keine unbekanntes Tätigkeit mehr ist, zeigt sie bei Angabe ihrer Personalien doch eine leichte Unruhe, was ihren Hausarzt veranlaßte, sie für verhandlungsunfähig auf mindestens zwei Monate zu erklären. Der dritte Zeuge kommt, der vierte, fünfte. Da erhebt sich nach anderthalbstündiger Verhandlung plötzlich der Arzt des Vorsitzenden und erklärt: „Herr Vorsitzender, Sie sind total ermattet und dürfen heute nicht mehr weiter verhandeln.“ Der Vorsitzende will Einwendungen machen, da erhebt sich einer der sieben Verteidiger des Fürsten und erklärt, sein Klient habe ihm mitgeteilt, daß er Hunger verspüre. Der Gerichtsarzt äußert sich darauf, daß er unter solchen Umständen die Verantwortung für eine Fortdauer der Verhandlung nicht übernehmen könne, mit Rücksicht auf die offensichtliche Gefährdung des Lebens des Angeklagten bitte er den Prozeß auf u n b e s t i m m t e Z e i t z u v e r t a g e n. Dem Antrag beschließt der Gerichtshof stattzugeben.

Beim Ausgang wurde dem Angeklagten durch 175 weihagelbedeete Jünglinge eine stürmische Ovation dargebracht, wofür derselbe tiefgerührt zu danken geruhete.

Eine wichtige Reichsgerichtsentcheidung. Betreffs der leider bisher immer noch strittigen Frage, ob W a n z e n in der Wohnung ein sofortiges Auszugsrecht

